

Oberstenfeld

Bürgermeister gibt Führerschein ab

Der Bürgermeister in Oberstenfeld (Kreis Ludwigsburg) zeigt sich reuig: „Es war ein Fehler – vor allem, zu schnell unterwegs zu sein. Ich werde meinen Fahrstil wohl ändern müssen.“ Markus Kleemann (34) hat seinen Führerschein für sechs Monate abgeben müssen. Er hatte nach eigenen Angaben in den letzten drei Jahren acht Punkte in der Flensburger Verkehrssünderkartei gesammelt. Dafür gibt es laut Kleemann drei Gründe: zu schnelles Fahren, Handynutzung und zu dichtes Auffahren.

Er selbst sei damit von Anfang an im unmittlerbaren Umfeld offen umgegangen, sagt der CDU-Mann, der seit drei Jahren in der 8000-Einwohner-Gemeinde Bürgermeister ist und auch wohnt. Kosten seien der Kommune nicht entstanden. „Ich habe einen Rentner als Fahrer engagiert und ihn selbst bezahlt.“ Zu den Terminen im Ort sei er oft mit dem E-Bike gefahren. „Die Geschäfte haben darunter nicht gelitten“, betont er. Dass er einmal rund 40 Kilometer zu schnell unterwegs gewesen sei, bestätigt der Bürgermeister. „Es war auf der Autobahn Richtung Bodensee, und ich durfte eigentlich nur 80 bei Nässe fahren.“ Das habe er aber nicht richtig beachtet. Alkohol sei bei allen Übertretungen nie im Spiel gewesen, sagt Markus Kleemann.

Auch Werner Spec, Oberbürgermeister in Ludwigsburg, musste wegen zu schnellen Fahrens seinen Führerschein abgeben und baute in dieser Zeit einen Unfall. Der Bietigheimer Jürgen Kessing fuhr betrunken Auto und durfte acht Monate lang nicht mehr hinters Steuer. *ols*

Nürtingen

Hundeprüfung mit Ente fällt aus

Beim Esslinger Landratsamt ist bisher kein Antrag eingegangen. Deshalb geht der Sprecher des Kreises, Peter Keck, davon aus, dass die Gruppe Württemberg des Jagdhundvereins Deutsch Drahthaar (VDD) auf seine für das kommende Wochenende geplante „Prüfung an der geflügelten Ente“ verzichtet. Bei der auch unter Jägern heftig umstrittenen Übung werden lebenden Enten die Flügel mit Papiermanschetten so fixiert, dass sie für rund 30 Minuten flugunfähig und somit leichtere Beute für die jungen Jagdhunde sind. Die Übung hätte nach den ursprünglichen Plänen an einem auf der Homepage der Gruppe nicht näher definierten Gewässer im Raum Nürtingen stattfinden sollen.

Nachdem unsere Zeitung über die geplante Übung samt Prüfung berichtet hatte, bei der pro Hund bis zu sechs Enten ihr Leben hätten lassen müssen, haben sich zahlreiche Tierschützer, aber auch etliche Jäger bei uns gemeldet. Einige von ihnen sagen, dass die in vielen Bundesländern bereits verbotene Methode gar nicht notwendig sei, um junge Jagdhunde auf die Suche nach krankem oder angeschossenem Wasservogel vorzubereiten. *hol*

Kurz berichtet

Ostfildern

Kampfhund beißt Terrier tot

Ein Yorkshire Terrier ist am Montagabend in Ostfildern (Kreis Esslingen) von einem anderen Hund attackiert und getötet worden. Wie die Polizei mitteilt, war ein 37-jähriger Mann gegen 17.30 Uhr ersten Ermittlungen zufolge mit einem nicht angeleiteten Kampfhund der Rasse American Staffordshire Terrier spazieren gewesen. Plötzlich rannte der Hund los und biss den Yorkshire Terrier einer 52-jährigen Frau tot. Die Polizei ermittelt nun, ob der 37-Jährige, der das Tier angeblich nur für kurze Zeit von einem Bekannten zur Pflege bekommen hatte, beim Führen des Hundes gegen behördliche Auflagen verstoßen hat. *va*

Leonberg

Nachbarn prügeln sich

Wegen eines heftigen Streits unter Nachbarn haben Hausbewohner am Montag die Polizei alarmiert. In einem Haus im Leonberger Stadtteil Eltingen (Kreis Böblingen) trafen die Beamten auf einen 57-Jährigen, seinen 28 Jahre alten Sohn und einen 46-Jährigen, die sich zuvor lautstark beleidigt haben sollen. Dabei kam es wohl auch zu Handgreiflichkeiten. Auslöser war, dass der 57-Jährige seinen Nachbarn beschuldigt hatte, sein Auto verklebt zu haben. Die Polizei stellte an dem Wagen einen Sachschaden von rund 2000 Euro fest. In den Streit zwischen den beiden Älteren hatte sich der Sohn eingemischt. *eck*

Kontakt

Region/Baden-Württemberg

Telefon: 07 11/72 05-13 11
E-Mail: region@stzn.de

Einladung in eine andere Welt

Ludwigsburg Keine Tiere, kein Plastik, aber ganz viel Zauber: Der Circus Roncalli ist wieder in der Stadt, um möglichst viele Menschen zu beglücken. Allerdings sind auch die Zirkusleute ziemlich glücklich, dass sie hier sein dürfen. *Von Verena Mayer*

Der Popcorn-Wagen, der mehr als 200 Jahre alt ist und früher eine Kutsche war, steht, wo er stehen soll. Das Domizil für den Direktor ist auch vorbereitet. Der Schlafwagen, der Küchenwagen, der Salonwagen – alles da, Bernhard Paul kann anreisen. Und das Zelt, das eigentlich ein kleiner Palast ist, mit samtenen Logen und gepolsterten Bänken, ist längst aufgebaut, natürlich. Ein paar Griffe und Kontrollen noch, dann kann es losgehen. An diesem Mittwoch hebt sich der Vorhang in Ludwigsburg zum ersten Mal.

Dreieinhalb Wochen gastiert der Circus Roncalli im Blühenden Barock. Zwei Vorstellungen gibt es täglich, außer montags und dienstags, zweieinhalb Stunden dauert ein Durchgang. Wenn es gut läuft, wollen sich wieder 40 000 Besucher verzaubern lassen wie beim ersten Roncalli-Gastspiel vor zwei Jahren. „Ludwigsburg ist wie aus einer anderen Welt“, schwärmt Markus Strobl, der Medienchef des Zirkus.

Wenn Markus Strobl aus seinem – natürlich sehr schönen – Wohnwagen schaut, erblickt er Zitronen an Bäumen und Rosen und Azaleen und Fontänen aus Wasser, die kunstvoll in die Höhe spritzen. Seine Kollegen, hat Strobl beobachtet, verkriechen sich abends nicht in ihre Domizile, sondern blicken staunend auf die beleuchtete Fassade des Schlosses, neben der das ebenfalls illuminierte Roncalli-Dorf noch fantastischer aussieht als am Tag ohne Lichtspiel.

Man hat sogar schon Roncalli-Kinder über das Gelände springen sehen, die selig rufen: „Ich bin eine Prinzessin!“

Auf fast einen Kilometer Länge bringt es der Sonderzug, mit dem die mehr als 80 historischen Zirkuswagen transportiert werden. Auf sechs Kilometer kommen die Stromkabel, die auf dem Gelände verlegt werden, auf fünf die Wasserschlänche. Mit 122 Spezialankern ist das Zelt im Boden befestigt – 50 weniger als an anderen Spielorten, weil sich unter der Erde im Blüha teilweise Gewölbe befinden. Und weil der Platz über der Erde begrenzt ist, hat der Großteil der Zirkusleute sein Lager in Kornwestheim aufgeschlagen, auf dem Festplatz bei der ehemaligen Eishalle. Ist aber alles gar kein Problem. Oder, wie Michael Scholz sagt: „Win-win.“

Michael Scholz ist der Geschäftsführer der Eventstifter, jener Agentur, die den Zirkus in die Stadt gebracht hat. Scholz ist von Haus aus Groß- und Außenhandelskaufmann und hat mit dem Verkauf von Agrarbedarf begonnen. Dann entdeckte der Oßweiler die Vermarktung von Baseballkappen und T-Shirts für sich und den Verleih von Festbedarf. Hinzu kamen das Catering und die Veranstaltung von Festen – und auch von Konzerten. Mit Udo Jürgens, Vanessa-Mae und Jan Delay fing alles an: 2010 bei den ersten Music Open im Schlosshof. Es ging weiter mit Clueso, Philipp Poisel, Andreas Gabalier, Mark Forster, Pur, Dieter Thomas Kuhn. In diesem Jahr kommen unter anderem James Blunt und Joan Baez.

Außerdem ließen Scholz und seine etwa 15 Mitarbeiter Gunther von Hagens' Körperwelten in der MHP-Arena aufbauen und 150 Krieger aus Ton, besser bekannt als Terrakotta-Armee. Bei diesen Geschäften lernte Michael Scholz auch Sascha Freudrich kennen, einen der Roncalli-Geschäftsführer. Als der vor ein paar Jahren bei



An einem viel schöneren Ort als im Südgarten des Residenzschlosses kann ein Zelt nicht stehen – finden die Zirkusleute. *Fotos: factum/Granville*

Scholz anrief und fragte, ob er eine gute Location in der Region kenne, wo Roncalli sein Zelt aufschlagen könnte, sagte Michael Scholz: „Natürlich!“

Der Eventstifter versammelte den Stadt- und den Schlossverwalter, den Zirkus- und den Blüha-Direktor, alle erkannten, dass vom Gastspiel in Ludwigsburg alle profitieren würden – und 2016 rollte Roncalli das erste Mal im Südgarten des Schlosses an. „Ludwigsburg ist das Schwungrad Europas“, sagt Scholz. Er lacht, weiß, dass er übertreibt, aber nur ein bisschen.



Allzeit bereit: Exakt 2103 Kostüme sind für das Ludwigsburger Gastspiel im Fundus. *Foto: factum/Granville*

In der Manege, in der an diesem Vormittag noch eine Hebebühne steht, wird schon bald eine Dampflokomotive aus dem Zyliner von Paolo Casanova steigen, der Auto-designer war, aber als Künstler Carillon glücklich wurde. Kong Haitao wird auf Stühlen bis unter die Zeltkuppel klettern, und die Bello Sisters werden aus ihren Körpern lebende Statuen bauen. „Storyteller“ heißt das diesjährige Programm, und die Geschichte, die die Artisten erzählen, handelt vom Zirkus. Vom Zirkus, wie er gestern war, heute ist und wie er morgen sein wird.

Natürlich wird es einen Clown geben, aber eben nicht nur den, der Spaß macht oder Poesie bringt, sondern auch den, der breakdancend zum Colaautomaten wird. Der Zirkus von morgen kommt aus dem Computer. Mittels Holografie werden Dinge auf eine ultrafeine Rundumleinwand projiziert, die gar nicht da sind. Der Heißluftballon etwa, der auf den Aberhunderten

„Ludwigsburg ist das Schwungrad Europas.“ *Michael Scholz über die Stadt*

– und die es bei Roncalli inzwischen so wenig gibt wie andere Tiere und wie Plastikbecher oder Glühbirnen. Tatsächlich stecken in den hübschen Birnen LED-Leuchten. Auch das ist Zirkus heute.

26 Tage wird das Roncalli-Dorf geöffnet sein. Die Premiere ist schon lange ausverkauft, die Karten für die anderen knapp 40 Vorstellungen sind auch gefragt, obwohl sie relativ kostspielig sind. Eine schöne Vorstellung, dass Menschen aus 29 Ländern zusammenarbeiten, um Zuschauern aus womöglich noch mehr Ländern ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern – und auch beruhigend, dass sich viele Menschen ein Lächeln wünschen.

Infos zum Programm im Internet unter www.roncalli.de

Aufklärer entlasten den Pfarrer Grünzweig

Missbrauch Manche Vorwürfe ehemaliger Korntaler Heimkinder seien nicht plausibel. Doch die Kritik hält an. *Von Franziska Kleiner*

Haben sich Fritz Grünzweig und Jakob Munz an Heimkindern vergangen? Das jedenfalls behaupten einige ehemalige Zöglinge der Brüdergemeinde in Korntal (Kreis Ludwigsburg). Doch der Bericht, den die Aufklärer der Vorfälle in der Zeit von 1950 bis 1980, Brigitte Baums-Stammberger und Benno Hafener, erstellt haben, kommt zu einem anderen Schluss: Die Vorwürfe gegen den früheren Pfarrer der Brüdergemeinde und den Mäzen seien „nicht plausibel“. Einer der Betroffenen ist Detlev Zander. Er bleibt dabei: „Jakob Munz hat mich vergewaltigt, Pfarrer Grünzweig hat mich vergewaltigt.“

Die Aufklärer dagegen begründen ihre Einschätzung unter anderem damit, dass niemand außer Zander derartige Taten beschrieben habe, die der Pfarrer begangen haben sollte. Er soll im Kleinen Saal der Brüdergemeinde übergriffen worden sein, den es heute noch neben dem Gotteshaus der evangelischen Brüdergemeinde gibt. Im Aufklärungsbericht heißt es, ande-

re Betroffene hätten die Existenz eines solchen Raums bestritten.

Außerdem passten Übergriffe des Pfarrers nicht zu seinem Verhalten in der Gemeindeverwaltung: Als er von den sexuellen Übergriffen des Hausmeisters gehört habe, habe er sich „für eine scharfe Reaktion ausgesprochen, weil es vor allem um den Schutz der anvertrauten Kinder“ gehe. Ein pädophiles Netzwerk, in das sowohl der Pfarrer als auch ein Hausmeister verstrickt gewesen wären, habe es nicht gegeben. „Das ist ausgeschlossen“, sagen die Aufklärer. Andernfalls, so Baums-Stammberger, hätte der Pfarrer doch nicht auf den Schutz der ihm anvertrauten Kinder verwiesen.

Neben Zander hat ein weiteres ehemaliges Heimkind den Pfarrer in den Gesprächen mit der Aufklärerin belastet. Dieser Junge hatte sich nur tagsüber in Korntal aufgehalten und war dort jahrelang vom Hausmeister missbraucht worden. Er berichtete, vom Pfarrer seiner wenige Kilometer entfernten Heimatgemeinde sei er

auf eine Weise angesprochen worden, die keinen Zweifel daran gelassen habe, dass der Pfarrer von dem Missbrauchsgeschehen in Korntal gewusst habe.

Jakob Munz, ein einstiges Gemeindeglied, mit dessen Erbe ein Gemeindezentrum gebaut wurde, soll laut Zander mehrere Kinder missbraucht haben. Zander hat die Namen dreier weiterer Munz-Opfer genannt. Zwei davon seien tot, so die Aufklärer. Das dritte habe in den Gesprächen mit der Aufklärerin aber keine Taten erwähnt. Andere Hinweise habe es nicht gegeben.

Gleichwohl hat der Pfarrer Grünzweig laut den Aufklärern mit physischer Gewalt und psychischem Druck seine sehr strengen Erziehungsvorstellungen durchzusetzen versucht. Munz hingegen sei extrem ungepflegt gewesen. Aber „kein Betroffener hat Erinnerungen an einen Täter, der diese Merkmale hatte“, sagen die Aufklärer. Baums-Stammberger und Hafener unterstützen Zander, er wolle der Brüdergemeinde schaden: „Nach allem

konnten die Aufklärer nur zu dem Ergebnis kommen, dass der Betroffene mehrere Personen, deren Verstrickung in sexuellen Missbrauch für die Kirche als Heimträger besonders unerfreulich wäre, mit ins Boot nehmen wollte.“

Zander, der die Gewalt in den Einrichtungen der Brüdergemeinde publik machte, nimmt dies zur Kenntnis: „Ich weiß, was mir passiert ist“, sagt er und wiederholt die Vorwürfe. Eine entsprechende eidesstattliche Versicherung liegt der Zeitung vor.

Der Streit über den Abschlussberichts geht noch weiter. Die Traumatherapeutin Ursula Enders hat den Aufklärern unter anderem vorgehalten, sie hätten Beschuldigungen gegenüber Tätern, die nur ein Betroffener vorgetragen habe, als nicht plausibel bewertet. In ihrer Replik weisen Baums-Stammberger und Hafener diese Kritik zurück. Enders scheine „unzufrieden, ihr ist das alles noch nicht genug Skandal“, so die Vermutung der Aufklärer.



Detlev Zander wiederholt den Vorwurf der Vergewaltigung. *Foto: factum/Granville*